

HANSJÖRG KÜSTER, *Postglaziale Vegetationsgeschichte Südbayerns*. Geobotanische Studien zur Prähistorischen Landschaftskunde. Akademie Verlag GmbH, Berlin 1995. ISBN 3-05-501592-4. 372 Seiten, 14 Tafeln, 23 Abbildungen, 74 Tabellen und 5 Beilagen.

Die Münchener Habilitationsschrift verspricht vom Titel her eine vegetationsgeschichtliche Monographie zu sein. Der an vegetations- und landschaftsgeschichtlichen Fragen interessierte Leser wird sich daher vor Beginn der Lektüre vor Augen halten, daß erheblicher Mangel an Monographien zur Vegetationsgeschichte größerer Gebiete herrscht, zumal der zweite Band der „Waldgeschichte Mitteleuropas“ des Altmeisters Franz Firbas aus dem Jahr 1951 keine Erneuerung erfahren hat. Statt dessen sind in den letzten Jahrzehnten eine Reihe regionaler vegetationsgeschichtlicher Darstellungen, z.T. monographischen Charakters, erschienen. Sie betreffen unterschiedlich große Regionen mit unterschiedlichen Problemen. Zu nennen sind vor allem in Niedersachsen die Siedlungskammer Flügeln im Elbe-Weser-Gebiet, das Hannoversche Wendland, das Untere Eichsfeld bei Göttingen, der Hochharz, in Hessen der Meißner, der Vogelsberg und die Rhön und in Bayern das Fichtelgebirge, der Oberpfälzer Wald und der Bayerische Wald. Aus dem südlichen Bayern liegen nur kleinere Studien (Chiemsee-Gebiet, Auerberg) vor. Vor diesem Hintergrund sind die Erwartungen groß, mit der man an das Buch von Hansjörg Küster herangeht.

Der Begriff „Prähistorische Landeskunde“ wird vom Autor im Untertitel des Buches genannt und in einem eigenen Kapitel erläutert. Es soll damit ein interdisziplinäres Arbeitsfeld definiert werden, das unter besonderer Berücksichtigung der Vegetationsgeschichte alle sonstigen an der Landschaftsgeschichte im weitesten Sinne beteiligten Fächer berücksichtigt und miteinander verbindet. Der Zeitraum, den Küster vor allem betrachtet, reicht vom frühen Neolithikum bis in das Mittelalter. Angemerkt sei dazu aber, daß auch die Entwicklung der Landschaften im Meso- und Paläolithikum von größter Bedeutung für den Menschen gewesen ist, wenn auch weniger im umgekehrten Sinne. Man muß sich auch fragen, ob für den Begriff „Prähistorische Landeskunde“ wirklich ein Bedarf besteht. Alle Fächer, die sich mit welchen Aspekten der Landschaftsgeschichte auch immer erfolgreich befassen, praktizieren heute eine interdisziplinäre Zusammenarbeit und zwar nach Möglichkeit unter Einbeziehung vegetationsgeschichtlicher Untersuchungen. Hier gibt es nach Auffassung des Rez. schon eine hinreichende Anzahl von Begriffen, wenn sie auch nicht vollständig kongruent sind und es wegen der Komplexität des Arbeitsfeldes wohl auch nicht sein können. Mit der „Prähistorischen Landeskunde“ werden diese Begriffe um einen vermehrt.

Nach den einführenden Darstellungen folgen Kapitel über Pollenanalysen, über die Ackerbaugeschichte und über zusammenfassende Aspekte. Die Darstellung schließt mit einem Katalog der Pflanzenreste (nur Makroreste, keine Pollenformen). Die „Ackerbaugeschichte“ stellt mit 140 Seiten das bei weitem umfangreichste Kapitel.

Das Kapitel „Pollenanalysen“ steht für die Darstellung der spät- und nacheiszeitlichen Vegetationsgeschichte, wie sie aus pollenanalytischen Untersuchungen abgeleitet werden kann. Es enthält Aspekte der zeitlich-räumlichen Veränderungen der Vegetation in Südbayern, weitgehend erweitert auf Süddeutschland. Im Vordergrund stehen eigene, unveröffentlichte pollenanalytische Untersuchungen am Pilsensee östlich des Ammersees und dem Görbelmoos bei Gilching, etwa 10 km nordöstlich des Pilsensees. Von beiden wird je ein Pollendiagramm vorgestellt. Die limnischen Sedimente (Kalkmudden) des Pilsensees wurden mit hoher Auszählung bei einer großen Zahl berücksichtigter Pollentypen untersucht. Der Zeitraum vom Beginn des Atlantikums bis heute wurde als Lupendiagramm bearbeitet. Die zeitliche Auflösung liegt im mittleren und jüngeren Atlantikum bei 17 Jahren, im Subboreal und Subatlantikum bei etwa 28 bzw. 37 Jahren. Für den Zeitraum von der Ältesten Dryaszeit bis zum älteren Atlantikum ist die Auflösung aber viel geringer. Für den hochaufgelösten Teil ist das neue Pollendiagramm vom Pilsensee unzweifelhaft eines der besten aus dem süddeutschen Raum. Das Diagramm vom Görbelmoos wurde nur im 5 cm Abstand untersucht; die zeitliche Auflösung für die Zeit seit Beginn des Atlantikums kommt daher nur auf knapp 100 Jahre. Der frühholozäne und spätglaz-

ziale Teil des Diagrammes stammt aus limnischen Bildungen. Der See verlandete hier im frühen Atlantikum. Die pollenstratigraphische Einordnung des spätglazialen Teils bleibt unklar.

Für beide Pollendiagramme liegt eine bemerkenswerte Zahl von  $^{14}\text{C}$ -Datierungen vor. Erwartungsgemäß sind die meisten Datierungen aus den kalkhaltigen Sedimenten des Pilsensees mit einem Hartwassereffekt belastet und daher zu alt. Dieser Fehler wird durch Vergleiche zwischen pollenstratigraphisch korrelierbaren Horizonten aus den Torfen des Görbelmooses in seinem Ausmaß abgeschätzt. Von einigen Ausreißern abgesehen, sind die Datierungen vom Pilsensee 800–1250  $^{14}\text{C}$ -Jahre älter als die vom Görbelmoos. Küster rechnet mit einem Mittelwert von 900  $^{14}\text{C}$  Jahren, um die Datierungen insgesamt vergleichbar zu machen und ermittelt daraus synchrone und nicht synchrone vegetationsgeschichtliche Prozesse im Vergleich mit seinen Pollendiagrammen vom 50–60 km südwestlich gelegenen Gebiet des Auerberges. Soweit möglich, hätte wohl besser mit den genau ermittelten im einzelnen stark voneinander abweichenden Werten (800–1250 Jahre) gerechnet werden sollen. Man vermißt im Zusammenhang mit den Datierungsproblemen die Anwendung kalibrierter Daten sowie eine Nutzung von Konzentrations- und Influx-Werten.

Von den beiden Pollendiagrammen können hier nur einige interessante Details genannt werden. Die holozäne Geschichte von *Taxus* (Eibe) beginnt im Atlantikum, die zunächst lückige Kurve verdichtet sich im Subatlantikum. In beiden Diagrammen zeichnet sich im Atlantikum eine erste Siedlungszeit ab. Sie sind nach den  $^{14}\text{C}$ -Datierungen offenbar nicht gleichaltrig. Am Pilsensee scheint die erste Siedlungszeit älter zu sein (ca. 8800  $^{14}\text{C}$ -Jahre minus 900 Jahre Hartwassereffekt = 7900 B.P.) als am Görbelmoos (bei inverser  $^{14}\text{C}$ -Datenlage vermutlich zwischen 6000 und 5500 B.P.). Jedenfalls hebt sich die jeweils älteste Siedlungszeit besser ab als in manchen anderen süddeutschen Pollendiagrammen. Mit diesen Siedlungszeiten treten neben den Funden von Getreide-Pollenkörnern auch bemerkenswert viele andere anthropogene Indikatoren zum ersten Mal auf.

Pollendiagramme aus anderen Teilen Südbayerns werden nicht dargestellt. In einem syntheseartigen Ausblick auf besondere Phänomene der Waldgeschichte Süddeutschlands gibt es einige sehr instruktive Darstellungen. Dazu gehören eine Darstellung der Gehölzbestände, die in verschiedenen Teilen Süddeutschlands aus den präborealen Kiefernbeständen hervorgingen und eine Karte der Dominanzverhältnisse in den Wäldern zur Eichenmischwald-Zeit. Diese Darstellungen stützen sich auf etwa 80 Lokalitäten aus der Literatur. Bei der Verteilung der Lokalitäten fällt wiederum auf, daß sich die Untersuchungspunkte im Jungmoränengebiet und in den höheren montanen Lagen häufen, während die übrigen Teile Süddeutschlands bzw. Südbayerns immer noch weitgehend fehlen. Man hätte dem Autor gerne empfohlen, dieses Kapitel durch eine Darstellung der Wanderungsvorgänge der Gehölze zu ergänzen.

Das Kapitel über die Ackerbaugeschichte ist nach den großen Perioden gegliedert und schließt mit einer kurzen zusammenfassenden Übersicht. Es bezieht sich fast ausschließlich auf Makroreste und enthält umfangreiche Fundlisten. Das Fundmaterial umfaßt eigene, überwiegend unpublizierte Daten. Für das Neolithikum werden 11, für die Bronzezeit 10, für die vorrömische Eisenzeit 10, für die Römerzeit 11 und für das Mittelalter 15 Grabungen aufgelistet. Auf die Fundlisten und Beschreibungen der einzelnen Grabungen folgt jeweils eine Erörterung der Kulturpflanzen, Sammelpflanzen und Unkräuter. Dabei verläßt der Autor bei der Auswertung oft die Grenzen Südbayerns und Süddeutschlands. Die archäobotanischen Funde werden u. a. im Hinblick auf regionale Unterschiede (bes. Anbau von Kulturpflanzen: „Wirtschaftsprovinzen“) und auf Vergesellschaftungen (bes. Unkräuter) ausgewertet. Wünschenswert wäre jeweils eine vollständige Karte mit den Fundorten gewesen. Es fehlen auch genügend allgemein informierende Angaben über die einzelnen Fundorte und Grabungen, die man sich zusammen mit den Datierungen gut in einem Anhang des Buches hätte vorstellen können.

An dieser Stelle können nur wenige Aspekte aus dem Kapitel über die Ackerbaugeschichte herausgegriffen werden. Im frühen und mittleren Neolithikum beanspruchen die in wenigen Gebieten gehäuften Gersten-Funde in Süddeutschland besonderes Interesse. Aus Südbayern kennt man Gersten-Funde bisher erst seit dem Jungneolithikum. Aus der Bronzezeit (fast

nur Siedlungen aus der frühen Bronzezeit und der Urnenfelderzeit) liegen Nachweise von (Unkraut-)Roggen vor. Auffällig häufig wurden Leguminosen nachgewiesen. Im Kapitel über die vorrömische Eisenzeit sei auf die Diskussion zum damaligen Feldbau hingewiesen. Aus der Römerzeit stammen besonders reiche Funde aus Straubing. U. a. werden Fragen zu Importen und Vorratsfunden (auch Roggen) diskutiert. Im Mittelalter ist der Umfang der Importe wieder geringer.

Die Stärke des Buches liegt in der Darstellung und Interpretation der archäobotanischen Befunde. Ohne Zweifel ist hier erstmals in Bayern eine beachtenswerte Grundlage geschaffen worden, die besonders der Archäologie Nutzen bringt. Daneben haben die beiden neuen Pollendiagramme einen hohen Wert für die bayerische Vegetationsgeschichte. Die Schwäche des Buches liegt in der Darstellung der regionalen Vegetationsgeschichte. Die neuen Pollendiagramme und die ausführliche archäobotanische Darstellung bilden zudem ein ungleiches Paar und hätten besser auf zwei verschiedene Veröffentlichungen verteilt werden sollen.

Die postglaziale Vegetationsgeschichte Südbayerns, die der Titel des Buches nennt, muß noch geschrieben werden.

D-37073 Göttingen  
Wilhelm-Weber-Straße 2

Hans-Jürgen Beug  
Institut für Palynologie und  
Quartärwissenschaften der Universität